

HEINZ

DAS INFO-MAGAZIN FÜR DORTMUND

11
2010



OHNE SCHWERKRAFT URBANATIX TRIFFT U



Gott als Mensch

Der Nordstadt-verliebte Dortmunder besingt das schöne, leidvolle Leben.

Lust an Literatur

Meisterschaften: Europas größter Poetry-Slam zieht durchs Revier.

Stadt ohne Geld

Knietief im Haushaltsloch – Theater Dortmund kreativ gegen Ökonomie.



Urbanatix trifft U

Das Zentrum für Kultur und Kreativität
mit den fliegenden Bildern rund um die Dachkrone



Parkour als Neubewertung urbaner Räume Die Akteure von Urbanatix scheinen die Schwerkraft zu überwinden. Sie springen und fliegen meterhoch und landen wieder auf der Erde. Oder im Dortmunder U. HEINZ arrangierte ein Meeting. Die Parkour-Spezialisten Pablo Giese und Fabian Teusch trafen auf die Architektur des ehemaligen Brauereigebäudes und neuen Zentrums für Kultur und Kreativität.

Das Riesenfenster, das wie eine Wunde die Fassade des neuen Zentrums für Kultur aufbricht, ist wie geschaffen für einen Loop vor Dortmunder Skyline. Auch die Rolltreppen, die über eine offene Vertikale sieben Etagen ansteuern, fordern unsere Parkour-Spezialisten zu Sprüngen heraus. Auf dem Dach beim goldenen U in luftiger Höhe überwiegt dann doch der Respekt vor der Tiefe. Nahe der geschichtsträchtigen Landmarke zu posen erzeugt ein erhebendes Gefühl.

Wenn Pablo Giese und Fabian Teusch Hindernisse auf öffentlichen Wegen virtuos zur Fortbewegung nutzen, ist es schon vorgekommen, dass man sich bei ihnen für die Vorführung bedankt hat. Ein paar spontane Moves bei Karstadt Sport Dortmund führten unlängst sogar dazu, dass der Abteilungsleiter fragte, ob sie einen Sponsor bräuchten. Giese und Teusch sind Traceure (französisch: „der den Weg ebnet“ oder „der eine Spur legt“) und betreiben Parkour, eine in Frankreich so benannte Sportart. Sie besteht darin, ohne Hilfsmittel den schnellsten und effizientesten Weg von A nach B zu nehmen. Dabei überwindet der Traceur alles, was ihm an Hindernissen in den Weg kommt: Mauern, Blumenbeete und Mülltonnen ebenso wie Litfasssäulen, Garagen und unter Umständen auch Häuserschluchten werden übersprungen oder überklettert. Das vorhandene Umfeld darf dabei weder verändert noch beschädigt werden.

Mittlerweile gibt es kaum noch einen Actionfilm, der diese Bewegungsform nicht für spektakuläre Verfolgungsjagden einsetzt. Viele Zuschauer geraten beim Anblick der so mühelos wirkenden Sprünge über städtische Begrenzungen ins Staunen. „Parkour gilt als cooler Ghettosport für Übermenschen, aber jeder Lütte macht das, wenn er bei sich zu Hause irgendwo herumklettert.“ Pablo Giese leitet als Parkour-Trainer Workshops im ganzen Ruhrgebiet. Immer wieder erlebt er, dass sich nicht nur die Teilnehmer, sondern auch die Zuschauer in der experimentierfreudigen Fortbewegung wiedererkennen: „Hey, das ist, was ich als Jugendlicher auch gemacht habe: Früher bin ich immer über die Garage in den Garten ...“ Solche und ähnliche Erinnerungen fallen Frauen genauso ein. „Mädels sind für Parkour sogar besser geeignet“, klärt Giese auf. „Sie verfügen meist über eine bessere Selbsteinschätzung und größere körperliche Flexibilität. Auch der Fokus auf Bewegungseleganz liegt ihnen viel mehr.“ Dennoch fällt die weibliche Teilnehmerzahl in den Workshops eher klein aus. Parkour ist eine klischeebehaftete Sportart, in manchen Augen nur etwas für jugendliche Raufbolde. „Viele verknüpfen das mit Lust auf Risiko, Konkurrenz und Imponiergehabe. Parkour ist aber nichts für Adrenalinjunkies, sondern ein Straßensport, bei dem man den Kopf einsetzen und auf andere achten muss.“ Gieses Lehrkonzept fußt auf dementsprechenden Erfahrungen in der Jugendarbeit. „Gerade in der Reifephase haben Jungs das größte Problem mit Scham. Sie wollen sich beweisen und vor den anderen gut dastehen. Parkour erfordert jedoch gerade in puncto Angst und Scham Offenheit und Ehrlichkeit mit sich selbst. Bei diesem Sport geht es um kontrolliertes Arbeiten im Angstbereich.“

Giese bringt seinen Schülern vor allem eines bei: „Nein“ zu sagen, wenn sie sich angesichts eines Hindernisses nicht sicher fühlen. Und dabei auch die Erfahrung zu machen, noch mehr respektiert zu werden, wenn man es wagt, so etwas einzugestehen. Dieser Mut zählt hier am meisten, denn Traceure tragen keine Schoner. Sie würden die Bewegungsfreiheit zu sehr einschränken. „Die Schoner eines Traceurs sind gesunde Selbsteinschätzung und dauerhafte Konzentration.“ Und Techniken: Wenn man sich im Sprung klein und kompakt macht und zur Landung bewusst ausstreckt, schont der Aufprall die Gelenke. Giese nennt das Ziehharmonikaeffekt und zeigt, dass es hilft, in den Anlauf so etwas wie einen Takt einzubauen. Auch die Blickrichtung spielt eine Rolle: Woran das Auge sich festhält, stabilisiert die Bewegung.

Das Dortmunder U

Das wieder mit Blattgold ergänzte „U“ krönte bis 1994, insgesamt 26 Jahre lang, den Gär- und Kellereiturm der Union-Brauerei, viele Jahrzehnte Deutschlands größte Brauerei und eine Landmarke der Dortmunder Innenstadt. Nach Stilllegung der Produktionsstätte fand hier 1998 die spektakuläre Medienkunstausstellung „Reservate der Sehnsucht“ statt, die für die Umnutzung der Industrieruine zum Kunst- und Kulturstandort richtungsweisend wurde. Doch es dauerte noch bis 2006, um den Übergang auch baulich anzugehen. Nach einem Architektenwettbewerb ging der Auftrag an die ortsansässigen Gerber Architekten. Land und EU steuerten für die Umsetzung nach längeren Debatten knapp 33 Millionen Euro bei. Ziel war, das Baudenkmal mit entsprechenden Erneuerungen in den Originalzustand von 1927 zu versetzen. So erhielten z. B. die mit Glasbausteinen geschlossenen Gefacheöffnungen der Betonkolonnaden wieder transparente Glasfenster.

Auch im Inneren blieb der Bestand im Wesentlichen erhalten. Der „chirurgische Eingriff“ der Architekten besteht im Einbau einer sogenannten Kunstvertikalen, die alle sieben Ebenen erschließt, so dass der Besucher schon beim Eintritt ins Foyer durch alle Geschosse bis in die von oben belichteten Dachtagen blicken kann. Rolltreppen führen vom Erdgeschoss vorbei an allen Ebenen bis hinauf in den „Kathedralenraum“. Hier im siebten OG eröffnet sich ein großartiger Rundumblick.

Als herausragender Ausdruck neuen Dortmunder Selbstverständnisses soll der U-Turm auch wichtiges Zeichen der Kulturhauptstadt 2010 sein, das den Claim „Wandel durch Kultur“ in die Welt hinaus trägt. Die „fliegenden Bilder“ des Filmemachers Prof. Adolf Winkelmann tragen besonders dazu bei, den U-Turm weit sichtbar leuchten zu lassen. Seine einzigartige Dachkrone wird durch Filmsequenzen abwechselnd zum Taubenschlag, Wasserglas oder Treffpunkt von Gespenstern. Die Erscheinungen sind abwechslungsreich: So oft der Blick den Turm trifft, geschieht hier etwas Neues. Winkelmann hat auch im Inneren Bilderströme installiert: In der Eingangshalle zeigen elf über den Besuchern schwebende Leinwände dokumentarische Sichten, aufgenommen an vielen Standorten des Ruhrgebietes. Im Treppenhaus setzt sich die Filmszenierung fort und macht selbst das Rolltreppenfahren zum Erlebnis. Neun virtuelle Bildfenster werfen Seitenblicke in die Etagen und Werkstätten der Kreativen.

Die sieben Etagen beherbergen jetzt das Museum Ostwall mit seinen Beständen moderner Kunst im vierten und fünften Obergeschoss – der Name bleibt, auch wenn sich die Anschrift geändert hat. Unter dem Titel „Transfer France-NRW 2008–2010“ präsentieren hier ab 19. November insgesamt 14 Künstler ihre aus einem Künstleraustauschprogramm hervorgegangenen Arbeiten. Im dritten OG – Etage der Medienkunst – zeigt der HMKV Interaktives von 70 renommierten Medienkünstlern und debütierenden Jugendlichen: Das „See-You-Festival“ ist offizielles RUHR.2010-Projekt (bis 28.11.). Auf der „Hochschuletage“ im ersten Stock erhalten Besucher Einblicke in die Architektur der Nachkriegszeit, die das Stadtbild im Ruhrgebiet prägt. Die Ausstellung „Auf den Zweiten Blick“ ist aus einer Lehrveranstaltung an der TU Dortmund hervorgegangen, die sich zu einem zweijährigen Forschungsprojekt entwickelte (bis 11.11.). Die zweite Etage im Dortmunder U ist Zentrum für kulturelle Bildung, in dem Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Kunst erleben, kreativ werden und neue Medien erkunden können. Bleibt nur noch der Gewölbekeller. Über kurz oder lang will hier der stadtbekannteste Gastronom Till Hoppe für Gaumenfreuden sorgen.

Die sieben Etagen beherbergen jetzt das Museum Ostwall mit seinen Beständen moderner Kunst im vierten und fünften Obergeschoss – der Name bleibt, auch wenn sich die Anschrift geändert hat. Unter dem Titel „Transfer France-NRW 2008–2010“ präsentieren hier ab 19. November insgesamt 14 Künstler ihre aus einem Künstleraustauschprogramm hervorgegangenen Arbeiten.

Im dritten OG – Etage der Medienkunst – zeigt der HMKV Interaktives von 70 renommierten Medienkünstlern und debütierenden Jugendlichen: Das „See-You-Festival“ ist offizielles RUHR.2010-Projekt (bis 28.11.). Auf der „Hochschuletage“ im ersten Stock erhalten Besucher Einblicke in die Architektur der Nachkriegszeit, die das Stadtbild im Ruhrgebiet prägt. Die Ausstellung „Auf den Zweiten Blick“ ist aus einer Lehrveranstaltung an der TU Dortmund hervorgegangen, die sich zu einem zweijährigen Forschungsprojekt entwickelte (bis 11.11.). Die zweite Etage im Dortmunder U ist Zentrum für kulturelle Bildung, in dem Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Kunst erleben, kreativ werden und neue Medien erkunden können. Bleibt nur noch der Gewölbekeller. Über kurz oder lang will hier der stadtbekannteste Gastronom Till Hoppe für Gaumenfreuden sorgen.

■ **DORTMUNDER U – Zentrum für Kunst und Kreativität** Leonie-Reyggers-Terrasse, 44137 Dortmund 0231 50-24723; **Zeiten:** Di+Mi 10-18 Uhr, Do+Fr 10-20, Sa+So 11-18 Uhr. www.u.dortmund.de





Parkour-Spezialisten von Urbanatix auf dem Dach des Dortmunder U und auf den Rolltreppen der sich über sieben Etagen erstreckenden, sogenannten Kunstvertikalen

Alle „Überwindungsformen“ im Parkour haben einen Namen: „Peter Pan“ heißt ein Sprung mit abgespreiztem Knie und verschränkten Armen. Ständig werden neue Figuren erfunden. Fabian Teusch zählt zu Gieses talentiertesten Schülern. Er leitet inzwischen eine eigene Parkour-Gruppe, die sich jeden Samstag um 14 Uhr am Dortmunder Stadtgarten trifft. Jeder, der interessiert ist, kann dazukommen. Der Fokus liegt auf Effizienz. Alle Hindernisse sollen so kraftsparend wie möglich pariert werden. Mit viel Übung werden diese Bewegungen immer leichter. Dementsprechend einfach sehen sie aus. Doch dahinter steht monatelanges Training. „Parkour macht man nicht alleine“, erklärt der 16-jährige Teusch. „Man nimmt mindestens einen Freund mit, der zum Beispiel auf die Landefläche guckt. Rückwärtssalto hätte ich alleine gar nicht gelernt. Beim ersten Mal hatte ich zwei Freunde neben mir stehen, die mich fest an den Händen gefasst haben.“

Beim Parkour geht es nicht nur körperlich darum, sich Bewegungsfreiheit zu erarbeiten. Den Anstoß liefert die Umgebung, mit der man auf neue Art umgeht: „Gegenüber dem Aufforderungscharakter der Treppe zum Beispiel leiste ich mir die Freiheit, diese Architektur anders zu begehen als vorgeschlagen.“ Giese, parallel noch Student der Raumplanung, entdeckt dabei auch die Region Ruhr neu: „Vierorts besteht die Herausforderung einer architektonischen und raumorganisatorischen Neudefinition von Strukturen, die lange gewachsen sind. Nachnutzender Bestand wird gerade großgeschrieben. Parkour kann Antworten auf die Frage geben, was man mit Räumen anstellen kann, die auf den ersten Blick Bewegung einschränken, die man als Fesseln erlebt. Wie kann ich das transzendieren und darin wieder Freiheit und Kreativität erleben?“

Über eineinhalb Jahre hat Giese zusammen mit einem Partner ein Konzept entwickelt, Flächen mit Objekten aus Stahl und Beton zu einem Übungsgelände auszugestalten, auf dem die Grundbewegungsarten des Parkour erlernt werden können. Im Juli wurde in Gladbeck direkt an der A2 die erste Anlage eröffnet. Das Stichwort „Parkour“ ist manchem Stadtplaner schon bald nicht mehr fremd.

Wachsende Bekanntheit erhält die Sportart auch durch eine fulminante Show im Rahmen von Ruhr 2010, die im Dezember zum zweiten Mal in die Bochumer Jahrhunderthalle einzieht: Urbanatix versammelt neben Parkourläufern auch Breakdancer, Biker, Freerunner, Tricker, Skater und Beatboxer aus 21 NRW-Städten und lässt diese Streetart-Bereiche zu einem großen Gesamtkunstwerk verschmelzen. Aus Castings in der Bochumer Marienkirche waren über 40 junge Streetartisten hervorgegangen, die vom 10.-19. Dezember zusammen mit internationalen Stars und Bewegungskunst der Extraklasse begeistern werden. Projekt-Initiator Christian Eggert will damit der Straßenkultur von Jugendlichen die ihr zustehende Bühne liefern und langfristige Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Seine Vision für die Zeit nach 2010 ist der Aufbau einer Streetartistenschule im Ruhrgebiet.

Fotos: KaCo, Text: Isabelle Reiff



■ **URBANATIX – Die Show in der Bochumer Jahrhunderthalle** vom 10.-19.12.2010, 24,50-39,50 € inkl. VVK, erhältlich bei allen CTS-VVK-Stellen, Tickethotline: (01805) 234 400